

wohnten Trott weiterzuvorschieben oder etwa mittels auf die Spitze getriebener gewerkschaftlicher Organisation alle rückständigen Elemente durch die jetzige Krise durchzuschleppen. Nicht durch Mechanisierung oder kleine Praktiken überwindet man die Schwierigkeiten unserer Zeit, sondern nur durch volles Einsetzen seiner menschlichen Persönlichkeit, durch klares Denken, energisches Wollen und das Beherrschen großer Gesichtspunkte.

Der zweite Tag.

Die Arbeit des zweiten Tages ging von der Unkostenfrage des Buchhandels aus und zog die sich daraus ergebenden Konsequenzen für Verlag und Sortiment. Darum spalteten sich beide Gruppen vormittags in besondere Arbeitsgemeinschaften, die sich nachmittags gegenseitig ihre Resultate zur Kenntnis brachten und gemeinsam weiterberieten. Man ging beiderseitig von der Feststellung der Geschäftsspesen durch Geschäftsstatistiken aus. »Geschäftsspesen«, wurde für den Verlag formuliert, »sind alle Kosten, die mit den Produktionskosten nichts zu tun haben«. Es ist praktisch, Kapitalverzinsung und Abschreibung von dem sich ergebenden Reingewinn abzuziehen, weil diese Posten bei dem Verlag anders bewertet werden müssen als beim Sortiment, ganz abgesehen davon, daß jeder einzelne seine eigenen Anschauungen darüber hat und sich keine Einigkeit erzielen lassen würde. Verzinsung und Abschreibung müssen nach dem Krieg anders bewertet werden als vorher.

Die Verzinsung spielte früher für den Verlag eine viel geringere Rolle, er konnte ja Papier und Druck bis zur nächsten Ostermesse schuldig bleiben und hatte dann bei einem gangbaren Buch oft schon das Anlagekapital längst herein, ehe er bezahlen mußte. Jetzt aber muß er sämtliche Kosten vorherzahlen, ehe er nur einen Pfennig, d. h. hundert Papiermark einnimmt. Die Bankzinsen betragen bereits etwa 40% jährlich, in Österreich (und dahin werden wir bald kommen) 100 bis 120%. Es entsteht die Frage, die hier nicht beantwortet werden soll: kann man überhaupt unter den heutigen Verhältnissen als Verleger die Zinsen seines Anlagekapitals herauswirtschaften? Der Maßstab, der vorläufig anzulegen ist, wäre der, wie weit sich Effekten verzinsen und wie weit man auf reguläre Verzinsung unter dem Gesichtspunkt verzichtet, daß bei gleitender Währung ein Warenlager noch verhältnismäßig am längsten seinen Goldwert bewahrt.

Für das Sortiment liegt die Verzinsungsfrage ähnlich. Es hat vor dem Verlag das voraus, daß es sein Kommissionslager (und sein Lager bestand ja bis vor 2 Jahren zu $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ aus Kommissionsgut) infolge unserer eigentümlichen Gesetzgebung vom Verlag nahezu im Laufe der Geldentwertung geschenkt bekommen und sich dadurch zu einem kapitalistischen Faktor im Buchhandel entwickelt hat, der vor dem Krieg undenkbar war. Noch vor zwei Jahren konnten Sortimente mit 2 und 4 Tausend Mark Anlagekapital gegründet werden, die heute mit vollen Lagern und durchaus kapitalkräftig neben alten Sortimentengeschäften gleich lebensfähig dastehen.

Die Arbeitsgemeinschaft des Sortiments.

Zuerst wurde die Umsatzstokung behandelt. Gemeinsame Unternehmungen zu deren Behebung konnten nicht erörtert werden, da im Gegensatz zum Verlag, der, z. B. durch Zusammenschluß der Propaganda, sich Vorteile sichern kann, das Sortiment auf seine individuelle Art beschränkt ist. Vinsenwahrheiten, wie Spezialisierung und Inbeziehungtreten zu literarisch einflussreichen Persönlichkeiten, konnten nicht Gegenstand einer Aussprache werden. Vielmehr stand die Frage im Mittelpunkt, ob durch eine Verbilligung der Umsatz gesteigert oder durch schärfste Konzentration der Organisation der Gewinn erhöht werden könnte. Auch für letzteres ließen sich allgemeine Regeln nicht aufstellen. Dagegen war die erste Frage sehr wesentlich, da durch die Herabsetzung des Steuerzuschlages wenigstens eine prozentuale Verbilligung möglich wäre. Daher war das Wichtigste der Steuerzuschlag. Drei Firmen hatten genau geführte Statistiken mitgebracht und konnten daraus nachweisen, was auch von den anderen nach ihren Teilstatistiken gegeben wurde, daß prozentual die Spesen sich gesenkt haben. Eine geringe Rolle in den Spesen spielte bis Ende 1922 die Miete, allerdings hat die jetzt in Kraft tretende Reichsmiete das Bild wesentlich verschoben. Das Gehaltskonto betrug sowohl in

Österreich wie in Deutschland durchgehend bei allen Firmen etwa 50%. Der Steuerzuschlag, sowie er heute besteht, ist trotz der im Brutto der Überzeugung vorgetragenen gegenteiligen Behauptungen ein festes Papier. Es wurde an einzelnen Beispielen in deprimierender Weise nachgewiesen, daß der Steuerzuschlag bedauerlich subjektiv gehandhabt wird. Es wurde weiter festgestellt, daß der Steuerzuschlag vogelfrei ist, daß auch die Wirtschaftsordnung das schon vorsieht. Die auch von Zuschlagsanhängern beklagte Unsicherheit im Zuschlagswesen könnte mit einem Schlag beseitigt werden, wenn der Zuschlag sich auf einer Höhe bewegte, daß auch der, der den Zuschlag nicht nimmt, keinen wesentlichen Vorteil dem Kunden bieten kann. Es wurde daher als Forderung aufgestellt: Es wird von jetzt ab auf alle Bücher, unter Umständen auch mit Kündigung der Abkommen mit dem wissenschaftlichen Verlag, ein Zuschlag von 5% erhoben. Es wird dabei vorausgesetzt, worauf die mehr oder minder verschleierte Angebote einer Reihe angesehenen Verlage hindeuten, daß der Normalfriedensrabatt von 40% und Verpackungsfreiheit, wie es die Verkehrsordnung vorsieht, in Kürze wieder eingeführt werden. Die 5% sind aber trotzdem notwendig, da die 2% Umsatzsteuer eine Last bedeuten, die das Sortiment nicht allein tragen kann. Es wurde beschlossen, daß ein Referent diese Gesichtspunkte bei der Gilderversammlung zu Skantate vorträgt. (Das ist geschehen, hat aber nur das Hohngelächter der Versammlung erweckt und wurde gar nicht ernsthaft diskutiert: auch ein Zeichen der heutigen Neigung, Tatsachen zu verschleiern.)

Die Arbeitsgemeinschaft des Verlages.

Der Versuch, die Umsatzstokung durch Verbilligung der Bücher durch Herabsetzen der Schlüsselzahl zu erreichen, stieß nach der wirtschaftlichen Debatte des ersten Tages nur auf das ausgesprochene Bedauern, daß es im Buchhandel immer noch Eigenbrödlerei gäbe, die noch nicht volkswirtschaftlich zu denken gelernt haben. Was ja auch die Tatsache beweist, daß einzelne Firmen die Schlüsselzahl immer noch nicht eingeführt haben. Zu den Geschäftsspesen wurde festgestellt, daß diese in den Nachkriegsjahren prozentual im allgemeinen keine Steigerung erfahren haben und daß auch das letzte Geschäftsjahr, soweit es sich mit dem Kalenderjahr 1922 deckt, annähernd den gleichen Spesenprozentsatz wie die früheren Jahre aufweist. Die durch die Erhöhung der Frachtarife besonders ins Gewicht fallenden Transportspesen haben wohl eine Steigerung dieses Unkostenfaktors für den nicht in Leipzig produzierenden Verleger befürchten lassen. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Steigerung kaum oder nur ganz wenig spürbar ist. Es kann vielleicht sogar, wie es auch das Sortiment von sich aus festgestellt hat, damit gerechnet werden, daß der Unkostenprozentsatz des Verlages eine gewisse Verringerung erfahren hat, was seine Erklärung darin findet, daß die in diesem Umfang noch nicht dagewesene Konjunktur des Herbstes 1922 ohne den Einsatz von größeren Vertriebsspesen möglich war. Diese Feststellung dürfte nur eine einmalige sein, denn wenn auch eine stärkere Belebung des Absatzes noch vor dem Herbst 1923 erwartet werden kann, so dürfte wohl der Vorgang der sich überbietenden Geldverschlechterung des vorjährigen Herbstes kaum eine Wiederholung finden. Aus den Stückzahlstatistiken des Verlages war noch festzustellen, daß der Konjunkturhöhepunkt bereits im Oktober vorigen Jahres überschritten war; der stärkste Monat dürfte allgemein der September gewesen sein. Vom November ab weist die Stückzahlstatistik einen auffallenden Rückgang des Absatzes nach, der im Laufe des Februars noch einmal einen kleinen Aufschwung nimmt, um im März wieder auf das Verhältnis des Januar zurückzugehen. Über die Verschiebung des Verhältnisses der Produktionsfaktoren zueinander dürften Unklarheiten nicht mehr bestehen. Rein praktisch wäre die Frage zu stellen, ob der Hauptproduktionsfaktor Papier trotz seiner derzeitig über dem allgemeinen Entwertungs-niveau stehenden Höhe in Kürze noch weiter steigen wird. Diese Auffassung wurde bejaht. Papierrohstoffe haben eine Preisherabsetzung überhaupt nicht erfahren. Holz ist offiziell billiger geworden, wird aber bei den herabgesetzten Preisen zurückgehalten. Die Frage der Produktionsrentabilität in bezug auf kleinere und größere Auflagen wird auf folgende Formel gebracht: Wie verhält sich bei einer größeren, bzw. kleineren Auflage Rohstoffintensität zu Arbeitsintensität? Feststellung gegenüber dem Frieden: bei größeren Auflagen wächst sich die